

*Stefan Diebitz*

## Facetten der Gewalt

Ein Versuch, das Wesen des Terrors zu verstehen

*„Rumor im Kopfe“*

Manchmal sind die ältesten Konzepte die besten. Für eine Deutung der moralisch relevanten Tatsachen unserer Zeit bewährt sich die von Georg Wilhelm Friedrich Hegel vorgenommene Unterscheidung von Sittlichkeit und Moralität immer noch, und das trotz der schroff negativen Bewertung einer zeitgemäß subjektiven Moralität zugunsten einer traditionellen Sittlichkeit, zu der sich heute wohl kaum noch jemand bekennen möchte. Man könnte auch sagen: der Durchschnittsmensch schreckt zurück, wenn er das Wort „sittlich“ auch nur hört, es klingt ihm nach Nonnenkloster oder einer streng gescheitelten Dorfschullehrerin. Und mit moralischen Normen hat Sittlichkeit wirklich zu tun, auch wenn sie sich darauf keinesfalls reduzieren läßt. Vielmehr ist Sittlichkeit nach Hegel ein Gewebe von teils bewußten, teils unbewußten Selbstverständlichkeiten, die das Fundament unseres Charakters, unserer Moral und unseres gesellschaftlichen Verhaltens bilden; sie ist etwas Unhinterfragbares, etwas Selbstverständliches, nichts, das einer Prüfung durch die Vernunft unterzogen werden sollte oder dürfte. Die angebliche „westliche Wertegemeinschaft“, wenn sie nicht gleich eine Lüge ist, ist allenfalls ein müder Abklatsch einer Sittlichkeit, die es heute wohl schon deshalb nicht mehr gibt, weil fast alle Europäer von ihrer Weltläufigkeit am Festhalten an derartigen Selbstverständlichkeiten gehindert werden. Wer viel herumgekommen ist, hat viel gesehen, und wer viel gesehen hat, der steckt nicht mehr so tief in den Glaubensartikeln, mit denen er aufwuchs – wenn er es denn jemals tat.

Die Sittlichkeit ist, anders als die Moralität, an einen Ort gebunden.

Die Bedeutungslosigkeit der Sittlichkeit ist ein wesentlicher Grund für die Existenz des Terrors, und das Hegelsche Begriffspaar kann uns

erklären, warum die so überaus selbstbewußt daherkommenden und im ersten Augenblick wirklich plausiblen Versuche einer sich wissenschaftlich gebenden Philosophie immer wieder an den einfachsten Tatsachen scheitern. Selbst dort, wo sie sich mit einer bloßen Definition zufriedengeben wollen, können sie nicht überzeugen.

Wie wenig starre Begriffsbestimmungen geeignet sind, ein vielschichtiges und kompliziertes Phänomen des Lebens zu erfassen, kann man immer wieder sehen; Terror ist nur ein besonders geeignetes Beispiel. Selbst das nüchterne und in messerscharfen Definitionen geübte Bundesverfassungsgericht vermag dem Terror in einem Urteil vom 14. April 2013 nicht gerecht zu werden, wenn es unter ihm „konkret definierte, schwerwiegende Straftaten“ versteht, „die auf die Einschüchterung der Bevölkerung oder gegen die Grundstrukturen eines Staates gerichtet sind.“ Dieser Definition gemäß wären auch Bandenkriege Terror oder die Ermordung eines Kriminellen einer anderen Organisation – ganz im Widerspruch zu unserem heutigen Sprachgebrauch.

Nicht besonders hilfreich ist auch eine Definition, die von dem Philosophen Georg Meggle stammt, durch die subtile, nicht näher erläuterte Unterscheidung zwischen Terror und Horror besticht und dem Terror vorab und von vornherein eine Zweckrationalität unterstellt, die ebensogut die eines Kriminellen oder auch des Militärs sein könnte. „Der Täter erwartet, dass der durch seinen Terror induzierte Horror Dinge bewirken wird, die ohne diesen Horror nicht bewirkt würden. Der Terror-Kalkül beruht auf der erwarteten Horror-Funktion.“<sup>1</sup> Verstehe ich diese Definition richtig, wenn ich sie einfach mit „Angst machen“ übersetze? Denn tatsächlich läuft es auf Erpressung hinaus, und auch Folter ließe sich darunter fassen, die ja traditionell mit dem Vorzeigen der Instrumente beginnt.

Definitionen sind also nur wenig nützlich, wenn man ein so schillerndes Phänomen wie den Terror untersuchen will. Deshalb scheint es ein Gebot der Klugheit, eine Definition erst am Ende seiner Überlegungen zu geben, falls man es überhaupt versucht. Ein probates Verfahren dagegen könnte es sein, Terror einerseits so nüchtern als möglich zu beschreiben und diesen Beschreibungen gemäß zu differenzieren – gibt es verschiedene Formen? was sind die Gemeinsamkeiten? –, andererseits Terror von verwandten Formen der Gewalt wie Partisanentum oder Amok abzugrenzen.

Ganz schlecht ist es, in einem blassen und unanschaulichen Ausdruck, der wohl die Formelsprache der Algebra imitieren soll, von „T-Akten“